



Geschichte(n) unserer Heimat

Wen oder was erspäht das Auge zuerst, wenn man sich aus Richtung Mainz, Worms oder Alzey kommend Gau-Odernheim nähert? Richtig - mich, den Gau-Odernheimer Kirchturm!

Das war nicht immer so, schließlich bin ich ja noch gar nicht so alt, gemessen an so manchem anderen Gebäude in unserem Ort. Außerdem gab es da vor Jahrhunderten auf dem nahegelegenen Petersberg eine Kapelle, die man aus noch größerer Entfernung sehen konnte, doch dies ist eine andere Geschichte.

Das Licht der Welt erblickte ich in den Jahren 1830 bis 1833. Der dazugehörige Kirchenbau selbst ist um einiges älter als ich. So bestand bereits im Mittelalter eine romanische Kirche, die im Laufe der Jahrhunderte wiederholt zerstört, wieder aufgebaut, erweitert bzw. dem Zeitgeschmack angepasst wurde. Während das Langhaus der evangelischen Gemeinde gehört, dient der Chorraum als katholische Kirche. Zum Kirchengebäude gehörte auch ein romanischer Turm, der sich seit 1344 an der Südseite des Langhauses befand und allen Ereignissen der Jahrhunderte trotz-

te. Am 17. 2. 1799 stürzte dieser Turm während des Gottesdienstes zusammen und riss die südliche Kirchenwand mit ein, wodurch sieben Gottesdienstbesucher ums Leben kamen. Es sollte über 30 Jahre dauern, bis man mich als seinen Nachfolger an der Westseite des Langhauses der Stadtkirche neu erbaute. Dies geschah im neugotischen Stil und auf Kosten der bürgerlichen Gemeinde.

Mittlerweile könnte ich schon ein Buch über die Ereignisse schreiben, die sich zu meinem Fuße abgespielt haben, über Freud und Leid der Menschen in unserer Gemeinde, über feierliche Gottesdienste, Hochzeiten und Beerdigungen. Über Jahrmärkte rund um die Kirche oder die Schulkinder, die bis zum Bau der neuen Schule 1938 vor den alten Schulhäusern auf dem Kirchplatz ihre Pausen verbrachten. Auch an mir ging die Zeit nicht spurlos vorbei: etliche Male schlug bei mir der Blitz ein und hinterließ einige Narben. In beiden Weltkriegen wurden die Kirchenglocken abgeholt und eingeschmolzen, um einige Jahre später jeweils wieder feierlich ersetzt zu werden. Manchem meiner Nach-



barn erging es noch schlechter, so dem alten Spritzenhaus der Feuerwehr, welches abgerissen wurde, dem uralten Kreuz an der Treppe zum Kirchplatz, von dem nur noch der verwitterte Sockel steht, oder dem Gedenkstein an den Krieg von 1870/71, der - mittlerweile um seine Adlerskulptur beraubt - in einer Ecke des Kirchplatzes im Efeu vor

sich hin bröselt. Deshalb möchte ich auch nicht klagen, und hoffe, noch recht lange meine 55 Meter in die Höhe zu recken.

*Thomas Ehlenberger, Grabenstraße 4,
55239 Gau-Odernheim
Geschichtsverein Gau-Odernheim und
Umgebung e.V.*



Geschichte(n) unserer Heimat

Schulsausflug 1923

Am 10. Juli machte die Unter-
schule in Mauchenheim einen
eintägigen Ausflug. Schon die
großen Vorbereitungen wiesen
darauf hin, dass dieser Tag des
Erlebens den Jugendlichen Freude
bereiten würde. Um den Kin-
dern das Gehen zu erleichtern,
wurde das ganze Gepäck gefah-
ren. Die Buben hatten sich Gerte
gemacht, einen Kutscher ge-
wählt und so war mit einem
Leiterwägelchen ein Gespann
zusammengekommen. Mitge-
nommen wurden ferner 2 Koch-
töpfe mit 30 Schoppen Inhalt,
2 Schöpflöffel, ein Säckchen
Kartoffeln, 1 Glas voll Fett, 2 Tas-
sen Gries, Salz, Suppengrünes,
gemahlener Kaffee, 3 Flaschen
Milch. Jedes Kind hatte Trinkbe-
cher, Löffel, Messer, Gabel, Brot
und Wurst dabei. Nach diesen
Vorbereitungen kam endlich der
ersehnte Tag herbei. Da der ge-
plante Weg etwas zu weit er-
schien, schlug ich vor, einen Teil
zu fahren. Herr Lang Heinrich
fuhr uns über Morschheim, Or-
bis, Haide bis zum Ambachtal.
Um 6 Uhr waren wir in Mauchen-

heim losgefahren und um 9 Uhr
kamen wir im Tal an.

An einer Stelle wurde Halt ge-
macht, mit Steinen wurden 2
Herde aufgebaut und bald hatte
der Wald das Bild eines Zigeu-
nerlagers. Während die Mäd-
chen die Kartoffeln schälten,
schleppten die Buben Holz her-
bei. Die Abenteuerlustigen er-
kundeten den Wald. Der Rauch
zog in die Sommerluft und die
Sonne schien in die Kinderher-
zen. Um 11 Uhr ertönte ein
schriller Pfiff und bald darauf er-
füllte ein Tellerklappern die Luft.
Die Speisekarte bestand aus
Kartoffelsuppe mit Grieseinlauf,
gesottene Eier, Brot mit Butter,
Kaffee, Milch, Bachwasser mit
und ohne Dreck. Das hat ge-
schmeckt, besser als zu Hause,
nichts war zu viel, alles wurde
aufgezehrt. Nach dem Essen
wurde aufgeräumt, gespült und
alles wieder in Ordnung ge-
bracht, dann machte man je
nach Belieben einen Spazier-
gang in der Bach oder ein Mit-
tagsschläfchen. Um 3 Uhr wur-
de frisch und gestärkt wieder
aufgebrochen. Nach Besichti-
gung des Hartsteinbruches ging



es an der Kohlhütte vorbei zum
Rotenkircherhof, von hier nah-
men wir den Weg über Oberwie-
sen zum Forsthaus Vorholz.
Nachdem wir vorher schon öfter
auf dem Weg ausgeruht hatten,
machten wir hier noch einmal
Rast, um uns noch einmal für
den Heimweg zu stärken. Unser
Wagen wurde geschmückt und

nun ging es über das Kloster Si-
on nach Hause. Um 8 Uhr mar-
schierten wir mit Gesang zum
Dorf herein.
Es war ein Tag des Erlebens.

*Aufgeschrieben von Lehrer Martin
Quelle Gemeindearchiv B14
Armin Mosis, Sionerstraße 12
67294 Mauchenheim,*



Geschichte(n) unserer Heimat

Framersheim - 624 Jahre ein Falkensteinisches Dorf

1128 Werner I. von „Bonlant,“ wie er sich zunächst nannte, gab seiner Stammburg Falkenstein am Donnersberg den Namen und gründete das Geschlecht, das über die Geschichte unseres Dorfes sechs Jahrhunderte bestimmen sollte.

1173 erhält Werner II. vom Grafen von Dagsburg den Hof und Grundbesitz der Metzger Kirche in Framersheim (Stephanskirche) sowie die Vogtei (Schlossstraße 9) zu Lehen. Das Wichtigste dabei war, dass mit der Übernahme auch die Ortsherrschaft an Bolanden ging. Die Bürger hatten jährlich 299 Gulden in Geld und 36 Malter Korn, 52 Kappen und 62 Hühner an Naturalien an Falkenstein zu liefern.

Zur weiteren Festigung der Rechtsansprüche kauft 1584 Ursula von Daun, Gräfin zu Falkenstein, von Philipp von Heppenheim, genannt vom Saal, das Patronat der Kirche zu „Unserer lieben Frau“ (heutige ev. Kirche) und das Präsentationsrecht des St. Nikolausaltars in dieser Kirche.

Die zur Grafschaft Falkenstein gehörenden Orte lagen überwiegend wie Inseln in kurpfälzischem Territorium. So ist es verständlich, dass die Kurpfalz immer wieder versuchte, ihren Einfluss geltend zu machen. So mussten die Framersheimer schon beim Überschreiten der Ortsgrenze auf Güter und Waren Zölle und Abgaben entrichten.

1586 wird erstmals Philipp Kessler von Sarmsheim als Oberschultheiß genannt.

Dieses Amt wurde von einem vom Landesherrn bestimmten ortsansässigen Adligen ausgeübt. Seine Amtszeit galt auf Lebenszeit. Das Kesslerche Gut lag unmittelbar neben dem Falkensteinischen (heute Schlosstr. 16). Im Wappen führen sie einen über einem Flammenkranz hängenden Kessel. An den Gerichtstagen führte der Oberschultheiß als Vertreter der Herrschaft den Vorsitz. Er sprach Recht an den mehrmals im Jahr stattfindenden Gerichtstagen. Diese fanden zunächst am „Breiten Stein“ (a. d. ev. Kirche) unter freiem Himmel und später auf dem Rathaus statt.

1745 kommt Framersheim durch Vererbung der Grafschaft und Heirat von Franz I. und der österreichischen Thronfolgerin Maria Theresia zu Österreich. Maria Theresia ist auch Prinzessin zu Falkenstein. Als die Framersheimer für Weinlieferungen an Alzeyer Gasthäuser Zoll bezahlen sollen, sendet der damalige Schultheiß eine Bittschrift an den Wiener Hof und bittet dringend um Abhilfe. Ab 1756 kämpfen im Siebenjährigen Krieg Framersheimer Männer auf Seiten der Österreicher gegen die Preußen.

Ab 1789 kommt es als Auswirkung der Französischen Revolution auch bei uns innerhalb der nächsten 10 Jahre zur Aufhebung der Leibeigenschaft, der herrschaftlichen Gerichtsbarkeit, der Feudalabgaben, Aufhebung der Privilegien des Adels u.s.w.

1797 gehen 624 Jahre falkensteinische Ortsherrschaft endgültig zu Ende.



Am 1. Okt. 1803 wird das herrschaftliche Haus, das sog. Schloss, heute Schlossstraße 12 mit Hof, Garten und Zehntscheuer für 2050 Gulden meistbietend versteigert. Ebenfalls versteigert wird das gegenüberliegende Haus des Kellers (Verwalters) (heute Schlosstr. 9) mit Keller und Kelter. Die Kelter steht heute noch im Weinbaumuseum in Rüdesheim, irrtümlich unter Alzey/Rhh., mit der Inschrift 1681 Gerhard von der Linde. Sie wurde um 1900 dem Museum in Alzey gestiftet und von da gegen 3 römische Goldmünzen nach Rüdesheim getauscht. Des Weiteren versteigert wird die ehemalige falkensteinische Bannbäckerei mit Hof, Scheune und Stall, gelegen mitten im Dorf neben dem Gemeindehaus. (Heute Kirchstr. 29 ehem. Appenheimer). Dieses Anwesen wurde 2005 von der Gemeinde wieder angekauft. Im Zuge der Dorf-

erneuerung soll hier an historischer Stelle wieder ein von allen Bürgern nutzbares Backeshaus errichtet werden.

Im Rückblick bleibt festzustellen, dass dieser über Jahrhunderte währende Inselstatus und auch das oft Alleinestehen gegen manchmal feindliches Umland, den Ortscharakter auch geprägt hat. Traditionen wie unsere „Framerschemer Backeskrummebeere“, denen wir auch unseren Uznamen verdanken, oder das Färbeln, ein Kartenspiel, das nur noch in unserer Gemeinde gespielt wird, werden so bis heute gepflegt. Das alte Vorurteil mit den Framersheimern sei nicht gut Kirschen essen, denn sie würden noch die Kerne zurückspucken, ist jedoch heute nur noch Legende.

Quelle: Ortschronik von Framersheim von Frank Zink